

Frau Kim, Sie stammen aus einer der mächtigsten und reichsten Familien Koreas. Wie verlief Ihre Erziehung?

Mein Vater Kim Soo-keon war ein Selfmade-man, Gründer der Daesung Industrial Corporation, eines weltweit agierenden Milliardenkonzerns im Energiebereich. Ich habe ihn sehr bewundert, er war ein konfuzianischer Patriarch und Gentleman. Meine Mutter war eine gläubige anglikanische Christin. Dementsprechend war meine Erziehung sehr streng, Rauchen, Trinken und Fernsehen waren verpönt.

Fügten Sie sich dem strengen Diktat?

In Korea ist es üblich, dass ein Mädchen aus gutem Hause eine entsprechende Schule besucht und danach einen Mann aus derselben Schicht heiratet, der von den Eltern ausgesucht wird. Als Jüngste von sieben Kindern rebellierte ich heftig gegen diese Tradition und entschied mit 22 gegen den Willen meines Vaters, das Amherst College in Massachusetts zu besuchen. Später ging ich nach Harvard, wo ich Wirtschaftsethik studierte. Meinen Mann habe ich mir selbst ausgesucht, und wir haben ohne die Erlaubnis meiner Eltern geheiratet.

Wie reagierten Ihre Eltern?

Als ich ihnen am Telefon davon erzählte, legten sie auf, und schon am nächsten Tag verstießen Sie mich und löschten mich aus dem Familienstammbaum. Beide waren absolut gegen diese Ehe mit einem Kanadier aus bescheidenen Verhältnissen.

Wie haben Sie das verkraftet?

Nun, ich war radikal, und meine Eltern waren es auch. Sie haben fünf Jahre lang nicht mit mir gesprochen und alle Zahlungen eingestellt. So musste ich selbst für meinen Lebensunterhalt sorgen und landete 1985 bei dem renommierten Traditionskaufhaus Bloomingdale's in New York, während mein Mann an seinem Uni-Abschluss arbeitete. Ich habe das Handwerk im Mode-Einzelhandel von der Pike auf gelernt, was mir später, als ich meine eigene Firma gründete, sehr geholfen hat.

Wie ging es weiter?

Als ich in Korea in der Modebranche anfang, musste ich gegen männliche Vorurteile und gegen die Korruption kämpfen. Die großen Kaufhäuser waren ausschließlich in Männerhand. Nichts ging ohne Schmiergeld, exklusive Einladungen und Trinkgelage mit Geishas. Nicht zuletzt musste ich mich um mein Kind kümmern. Ich war also dreifach belastet: als Frau, als Mutter und weil ich mir keine Vorteile durch Schmiergelder verschaffte.

Das war meine Rettung

»Ich bewahre absolute Ruhe«

Die koreanische Unternehmerin Sung-Joo Kim über ihren Kampf gegen Korruption, Tradition und männliche Vorurteile



Sung-Joo Kim

55, ist eine der erfolgreichsten Geschäftsfrauen Asiens. Ihr Unternehmen, die Sungjoo-Gruppe, vermarktet internationale Luxusmarken wie Gucci und Yves Saint Laurent in der Pazifikregion. Außerdem ist die Koreanerin bei der Taschenmarke MCM eingestiegen, der sie zu einem neuen Image verhelfen will

Louis Lewitan

gehört neben der Fotografin Herlinde Koelbl und dem ZEIT-Redakteur Ijoma Mangold zu den Interviewern unserer Gesprächsreihe »Das war meine Rettung«. Er ist Coach und ein renommierter Stressexperte. 2009 erschien sein Buch »Die Kunst, gelassen zu bleiben«

Wie ging man mit Ihnen um?

Ich wurde zunächst verspottet, die Leute fragten sich: Warum handelt sie bloß gegen die etablierten Geschäftspraktiken? Viele der Einkäufer dachten, ich sei als Lizenznehmerin mehrerer Luxusmarken wie Gucci und Yves Saint Laurent sowie als Frau aus reichem Hause bestechungsanfällig, ich war es jedoch nicht. Wegen meiner konsequenten Haltung wurden sogar hinter meinem Rücken Beschwerden an Gucci verfasst, ich würde gegen ihre Interessen agieren.

Wie reagierten Sie?

Ich nehme Hindernisse als Herausforderung: Wie kann ich schlauer sein und die Spielregeln der Männer ändern? Krisen sind eine Frage der Wahrnehmung, des Verstands und, im höheren Sinne, der Spiritualität. Ich bin eine offene und emotionale Frau. Wenn ich jedoch in eine Krise gerate, bewahre ich absolute Ruhe, und meine Gedanken sind kristallklar.

Half Ihnen Ihr christlicher Glaube?

Ich weiß, dass ich nur eine Dienerin Gottes bin, und nehme mich selbst nicht so wichtig. Für mich steht Gemeinwohl vor Eigennutz. Wer für Gerechtigkeit eintritt, kämpft für das Wohl der Gesellschaft. Das ist mein Credo, und nicht, Millionen anzuhäufen.

Anstatt Millionen zu machen, haben Sie 1998 fast alles verloren ...

Als die Verkaufszahlen während der Finanzkrise in Asien einbrachen, ging meine Firma beinahe pleite. Ich war enorm unter Druck. Mir drohte das Gefängnis. Ich betete zu Gott: Lass mich die Firma retten, ich kann nicht alle meine Angestellten im Stich lassen! Und genau zu diesem Zeitpunkt schlug Gucci mir vor, die Hälfte meiner Anteile in ein Gemeinschaftsunternehmen umzuwandeln. Mir kam das wie ein Wink Gottes vor. Als alle diese brillanten Anwälte und Rechnungsprüfer die Bücher prüften, konnten sie nicht glauben, wie lupenrein unsere Buchführung war. Zu diesem Zeitpunkt beschloss ich, meine gesamten Anteile zu verkaufen. Hierdurch konnte ich sofort alle meine Schulden tilgen und meine Firma retten. Ich habe überlebt und letztlich gewonnen.

Ihre saubere Weste erwies sich als Rettung?

Absolut. Wir bestechen niemanden und halten unsere Bilanzen sauber. Das hat sich am Ende mehr als ausgezahlt.

Das Gespräch führte Louis Lewitan